



**Universität
Zürich** UZH

NEBENDSTUDIE II

Perspektivenwechsel: Fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen aus der Sicht von ehemaligen Betreuungspersonen

Ergebnisse eines Forschungsprojekts des NFP 76

PD Dr. Myriam V. Thoma, Universität Zürich

Prof. Andreas Maercker, Universität Zürich

Dr. Shauna Rohner, Universität Zürich

Das Projekt umfasste drei Studien: eine Hauptstudie sowie zwei Nebenstudien. Die Hauptstudie untersuchte zu mehreren Zeitpunkten die körperliche und psychische Gesundheit von ehemaligen Betroffenen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen und verglich diese mit der Gesundheit von gleichaltrigen Nichtbetroffenen. In einer Nebenstudie wurde der Fokus auf ehemalige Betroffene von institutioneller Kindesmisshandlung in Irland gelegt, um einen internationalen Vergleich herzustellen. In der vorliegenden, zweiten Nebenstudie wurden Personen interviewt, welche im Kontext von fürsorgerischen Zwangsmaßnahmen und Fremdplatzierungen gearbeitet haben.

Short outline

Um die Auswirkungen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen auf die Betroffenen besser verstehen zu lernen, wurden in dieser qualitativen Studie $N=12$ ehemalige Betreuende interviewt. Mit dieser Studie sollten Faktoren identifiziert werden, welche die positive weitere Entwicklung der zu betreuenden Personen gefördert oder gehindert haben. Als potenziell förderliche Faktoren konnten folgende Faktoren identifiziert werden: die Bereitstellung von Ressourcen (z. B. Lebensmittelspenden), der Mikrowiderstand der Betreuenden (z. B. keine Bestrafung der Kinder), die gesellschaftliche Anerkennung durch die öffentliche Debatte und die späteren Verbesserungen des Fürsorgesystems. Zu den hinderlichen Faktoren für die positive Entwicklung konnten folgende Faktoren identifiziert werden: negative Einstellungen der Betreuungspersonen und der Mangel an emotionaler und sozialer Unterstützung, sowie ein Mangel an Ressourcen im Fürsorgesystem, schlechte Arbeitsbedingungen für die Betreuenden, Gleichgültigkeit seitens der Behörden sowie Stigmatisierung und Diskriminierung der betreuten Kinder.

Hintergrund, Ziel des Projekts und Forschungsplan

Hintergrund

Um die interindividuell unterschiedlichen Auswirkungen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen (z. B. Verdingung, Unterbringung in Pflegefamilien, Betreuungseinrichtungen und Kinderheimen) besser verstehen zu lernen, ist es wichtig, die Perspektive von ehemaligen Betreuungspersonen (z. B. Pflegefamilien oder Heimpersonal) miteinzubeziehen. Dies ist wichtig, da die ehemaligen Betreuungspersonen eine gewichtige Rolle in der Gestaltung des damaligen Betreuungsumfeldes gespielt haben. Sie können somit zusätzliche, wichtige Informationen zu externen und sozialen Einflussvariablen auf die Entwicklung der Betroffenen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierung liefern. Die vertiefte Erforschung der Perspektive der Betreuenden auf das Geschehene wurde jedoch bisher in der psychologischen Resilienzforschung vernachlässigt.

Ziel

Das 1. Ziel dieser qualitativen Studie war es, den Betreuenden von Betroffenen eine Stimme zu

geben. Das 2. Ziel war es, die Erfahrungen der Betreuenden bei der Gestaltung des Betreuungsumfeldes zu untersuchen, sowie die von ihnen eingesetzten Techniken zur Förderung der Entwicklung der ihnen anvertrauten Individuen.

Forschungsdesign

Unter Verwendung eines Querschnittsdesigns wurden qualitative halb-strukturierte Interviews (à ca. 60 Minuten) mit $N=12$ ehemaligen Betreuenden von Kindern/Jugendlichen, die bis 1981 von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen betroffen waren, durchgeführt. In den Interviews wurden (a) Reflexionen über die Zeit als Pflegeperson und das pflegende Umfeld, (b) die Entwicklung der betreuten Kinder/Jugendlichen und mögliche Faktoren in diesem Zusammenhang und (c) Erfahrungen im späteren Leben im Zusammenhang mit der Pflege (z. B. Wohlfahrtsdebatte, kulturelle/gesellschaftliche Veränderungen) erhoben. Die aufgezeichneten Interviews wurden transkribiert und mit Hilfe der Rahmenanalyse ausgewertet. Bei den Teilnehmenden handelte es sich um 12 ehemalige Pflegekräfte im Alter von 58-91 Jahren (10 Frauen und 2 Männer).

Ergebnisse

Bei der Analyse wurden intra- und interpersonelle Faktoren sowie Faktoren im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld und dem sozio-kulturellen Kontext ermittelt, die die Resilienz fördern oder behindern konnten. In Bezug auf die intrapersonellen Faktoren wurden zwei Hauptthemen identifiziert: (1) Beobachtete Merkmale und Verhaltensweisen der Kinder (z. B. Geschlecht, Alter oder emotionale/Verhaltensschwierigkeiten) wurden mit einer unterschiedlichen Behandlung durch die Betreuungspersonen in Verbindung gebracht; und (2) beobachtete Strategien und Mechanismen der Bewältigung oder Verarbeitung umfassten Einfallsreichtum, Kreativität, Fantasie und Ausagieren. Bei den zwischenmenschlichen Faktoren wurden ebenfalls zwei Hauptthemen identifiziert: (1) Negative Einstellungen der Betreuungspersonen waren oft mit einer harten, missbräuchlichen oder vernachlässigenden Kindererziehung verbunden; und (2) es fehlte oft an emotionaler und sozialer Unterstützung für die Kinder, mit wenig Möglichkeiten für Bindung und emotionaler Entwicklung der Betroffenen.

Hinsichtlich der externen Faktoren, die mit dem fürsorgerischen Umfeld und dem sozio-kulturellen Kontext zusammenhängen, wurden drei Hauptthemen für das fürsorgerische Umfeld (d. h. Ressourcen, Betreuungspraktiken, Fürsorgesystem) und zwei Hauptthemen für den sozio-kulturellen Kontext (d. h. Normen und Werte, soziale Aufarbeitung) ermittelt. Zu den Faktoren, die die resiliente Entwicklung der Kinder behindert haben könnten, gehörten ein Mangel an Ressourcen im Fürsorgesystem, schlechte Arbeitsbedingungen für die Betreuenden, Gleichgültigkeit seitens der Behörden sowie Stigmatisierung und Diskriminierung der betreuten Kinder. Zu den potenziellen Schutzfaktoren gehörten externe Unterstützung und die Bereitstellung von Ressourcen (z. B. Lebensmittelspenden), Handlungen der Betreuende in Form von Mikrowiderstand (z. B. keine Bestrafung der Kinder), gesellschaftliche Anerkennung durch die öffentliche Debatte über die Praktiken der Fürsorgesysteme und ihre späteren Verbesserungen und Vorschriften.

Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis und Empfehlungen

Die Ergebnisse dieser qualitativen Studie geben Aufschluss über ein breites Spektrum an Risiko- und Schutzfaktoren, die für die Umsetzung gesundheitsfördernder Strategien in zukünftigen Betreuungsumgebungen von Bedeutung sein können.

Praktische Implikationen

Die Betreuungspersonen in dieser Studie bezeichneten den Mangel an Bindung und Zuneigung als ein zentrales Problem in der Fürsorge, wodurch die Kinder ein «ständiges Defizit in Bezug auf emotionale Entwicklung und Liebe» (P01, weiblich) aufweisen, und häufig Probleme mit der Emotionsregulierung zeigen. Die Interventionen könnten sich daher zunächst darauf konzentrieren, Vertrauen aufzubauen und einen sicheren Raum für diese Personen zu schaffen. Anschliessend könnte es von Vorteil sein, eine Trauma-fokussierte Therapie mit besonderem Augenmerk auf die Emotionsregulation oder Bindung anzubieten, die sich bei Patienten mit Trauma-bezogenen psychischen

Störungen als wirksam erweisen. Obwohl sich klinische Interventionen häufig auf die individuelle und zwischenmenschliche Ebene konzentrieren, deuten die Studienergebnisse darauf hin, dass sozio-kulturelle Normen und Werte ebenfalls negative Auswirkungen auf die, von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierung betroffenen Personen haben können (z. B. Stigmatisierung und Diskriminierung aufgrund ihres institutionellen Status, Normalisierung der körperlichen Züchtigung). Daher sollten Interventionen diese umfassenderen sozialen und ökologischen Faktoren und die potenziellen Auswirkungen (z. B. durch Stigmatisierung und negative Validierung) explizit berücksichtigen, die sie auf die psychische Gesundheit des Einzelnen haben können.

Politische Implikationen

In Anbetracht der hohen Arbeitsbelastung und der übermässigen zeitlichen Beanspruchung, von der die Betreuenden in dieser Studie berichteten, sollte die Aufmerksamkeit auf die Vorschriften über die Arbeitsbedingungen in den Betreuungseinrichtungen gelenkt werden. Darüber hinaus könnte eine regelmässige Überwachung und Inspektion auf allen Ebenen des Fürsorgesystems, vorzugsweise durch eine externe oder unabhängige Aufsichtsbehörde, dazu beitragen, die Gesundheit und Sicherheit der Kinder zu gewährleisten, den Betreuenden einen sicheren Raum zu bieten, in dem sie Bedenken (z. B. hinsichtlich des Verhaltens von Kollegen:innen) äussern können um so Kindesmisshandlung und strukturelle Vernachlässigung aufzudecken oder zu verhindern.

Die Schaffung von Räumen, die das kollektive Gedächtnis von der fürsorgerischen Zwangsmassnahme und Fremdbetreuung bewahren (z. B. Museen, Kunstwerke, Gedenkstätten usw.), könnte dazu beitragen, diese Informationen an die breite Öffentlichkeit weiterzugeben und das Bewusstsein für diesen wichtigen Teil der Schweizer Geschichte zu stärken. Darüber hinaus sollten Massnahmen ergriffen werden, um ein sichereres Umfeld für Minderjährige in der Fürsorge zu garantieren, z. B. durch die Beseitigung von Unklarheiten in den geltenden Gesetzen über die gewaltfreie Behandlung von Kindern. Weitere Möglichkeiten sind die Förderung einer stärkeren Beteiligung von Minderjährigen auf politischer Ebene in Angelegenheiten, die sie betreffen. Ein besonderes Augenmerk sollte auf einen hohen Ausbildungs- und Überwachungsstandard für Fachkräfte, die mit Kindern arbeiten, gelegt werden.

Wissenschaftliche Bedeutung der Ergebnisse

Der Perspektivenwechsel, d.h. die zusätzliche Übernahme der Perspektive von ehemaligen Betreuenden ist eine nach wie vor vernachlässigte Informationsquelle. Diese Studie hat dazu beigetragen, den Betreuenden eine Stimme zu verleihen und hat somit dazu beigetragen, wichtige Erkenntnisse in der Hinderung und Förderung einer positiven Entwicklung von Betreuenden zu liefern. Die aktuellen Ergebnisse werfen die Frage nach möglichen unterschiedlichen Auswirkungen verschiedener Betreuungsformen (z. B. Kinderheim, Pflegefamilie) auf die positive Entwicklung von Kindern in Betreuung im Kontext ihrer aversiven Erfahrungen auf. Darüber hinaus unterstreichen die Ergebnisse die Notwendigkeit einer umfassenderen Betrachtung der kontextuellen und sozio-kulturellen Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der Fürsorge, da diese Faktoren sich auf viele Aspekte der Fürsorge (z. B. Vorschriften, soziale Werte, Fürsorgepraktiken, kindliche Entwicklung) auswirken und diese beeinflussen können.

Perspektivenwechsel: Fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen aus der Sicht von ehemaligen Betreuungspersonen

PD Dr. Myriam V. Thoma, Universität Zürich (Hauptgesuchstellerin)
Prof. Andreas Maercker, Universität Zürich (Mitgesuchsteller)
Dr. Shauna Rohner, Universität Zürich (wissenschaftliche Mitarbeiterin)

Kontakt:

PD Dr. Myriam V. Thoma
Universität Zürich
+41 44 635 73 06
m.thoma@psychologie.uzh.ch

Weitere Informationen:

www.nfp76.ch

Februar 2023

